



⇒ **André Armbruster**

Soziologie »mit und ohne Gesellschaft«. Zu Heike Delitz' Einführung in die soziologischen Theorien

Gesellschaft ist ein schillernder Begriff mit vielen Bedeutungen. Man findet ihn im Alltag, wenn die Hochzeitsfeier eine geschlossene Gesellschaft ist, wenn ökonomische Aktivitäten in einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebündelt werden, wenn man Teil der besseren Gesellschaft sein möchte oder wenn aktivistisch um das Überleben der Gesellschaft angesichts von diversen Katastrophen gekämpft wird. Geht es aber darum, die Gesellschaft zu beschreiben, ist auch die Soziologie gefragt. Sie spricht von der Risikogesellschaft (Ulrich Beck), von der offenen Gesellschaft (Karl Popper), von einer Klasesengesellschaft im Anschluss an marxistische Traditionen oder gegenwärtig prominent von der Gesellschaft der Singularitäten (Andreas Reckwitz).

Neben diesen auch außerakademisch sehr anschlussfähigen (Zeit-)Diagnosen der Gesellschaft betreibt die Soziologie Gesellschaftstheorie. Gemeinhin ist damit die Analyse von Strukturen und Charakteristika der modernen Gesellschaft gemeint. So werden bestimmende Merkmale und Eigenschaften der gegenwärtigen Gesellschaft herausgearbeitet – prominent z.B. in Niklas Luhmanns Systemtheorie, die die moderne Gesellschaft als differenziert in verschiedene funktionale Teilsysteme wie Politik, Religion oder Wissenschaft beschreibt (vgl. Luhmann 1997, 2004). Im Mainstream der Soziologie als Wissenschaft wird der Gesellschaftstheorie die Sozialtheorie zur Seite gestellt. Die Überlegung dahinter ist eine Art Arbeitsteilung: Während die Gesellschaftstheorie konkrete, historische Formationen von Gesellschaft analysiert, geht es der Sozialtheorie »um Sozialität und Gesellschaftlichkeit an sich, das heißt um die überzeitliche und ortsungebundene Struktur menschlicher Praxis«, so kürzlich Andreas

Reckwitz (2021, 29). Während also Sozialtheorien ganz grundsätzlich und allgemein ansetzen und fragen, was »das Soziale« sein soll und was ein Ereignis überhaupt erst zu einem sozialen Phänomen macht, ist der Flucht-

Heike Delitz (2020): Gesellschaftstheorien, Wiesbaden: Springer VS. 277 S., ISBN 978-3-658-31349-4, EUR 24,99.

DOI: 10.18156/eug-2-2021-rez-5

punkt der Gesellschaftstheorien das Konkrete, sind es historische Formationen, die als Gesellschaft bezeichnet werden können.¹

In dieser gut etablierten Differenz von Sozial- und Gesellschaftstheorie würde man nun auch das hier zu besprechende Buch von Heike Delitz *Gesellschaftstheorien* – ganz intuitiv – verorten. Und selbst die Leitfrage, die sie ganz zu Beginn formuliert: »In welcher Gesellschaft leben wir, und was ist überhaupt eine ›Gesellschaft?« (1), bestärkt die Annahme, dass es in dem Band um Analysen und Theorien von konkreten Gesellschaften beziehungsweise Gesellschaftsformen geht. Delitz aber, und hier liegt schon einer der größten Clous des Buches, bricht mit der herkömmlichen Unterscheidung, indem sie den Gesellschaftsbegriff weit fasst, sodass er synonym zum Kollektiven, im Kern sogar zum Sozialen wird (vgl. 3). Unter Gesellschaftstheorien in dem so verstandenen Sinne kann man dann »jene soziologischen Theorien fassen, die sich um kollektive Existenz drehen, um die Seinsweise von Gesellschaft oder Kollektiven« (6). Delitz gelingt es, mit der weiten Bestimmung von Gesellschaft die Vielfalt beziehungsweise die Multiparadigmatik (Kneer/Schroer 2009) von soziologischen Theorien einzufangen, denn Gesellschaftstheorien sind nun alle Soziologien, auch gerade solche Soziologien, die explizit den Gesellschaftsbegriff ablehnen oder verabschieden, wie beispielsweise Max Webers Handlungstheorie oder Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT). Pointiert formuliert: Gesellschaftstheorie kann »Soziologie ›ohne‹ und ›mit Gesellschaft‹« sein (21). Nur weil sich eine Soziologie gegen den Gesellschaftsbegriff positioniert, fällt sie noch nicht aus dem Bereich der Gesellschaftstheorie im Delitz'schen Sinne heraus, insofern sie im »Modus der Vergesellschaftung« (3) operiert und damit »die Aufklärung kollektiver Existenz« betreibt (8).² Da dies im Kern auf (fast) alle Arten und Theorien der Soziologie zutrifft, ist Soziologie Gesellschaftswissenschaft und jede soziologische Theorie ist Gesellschaftstheorie.³ Im Kern läuft also Delitz' Argumentation darauf hinaus, die Differenz von Sozial- und Gesellschaftstheorie in der

(1) Siehe zur Unterscheidung von Sozial- und Gesellschaftstheorie auch Lindemann 2008.

(2) Oder anders formuliert: Soziologien »ohne Gesellschaft« »suchen gerade Ersatzbegriffe für Gesellschaft, um diese umso besser zu verstehen« (8).

(3) Sicher wird diese Konzeption von Sozial- als Gesellschaftstheorie in der Soziologie kontrovers aufgenommen werden, da der Bruch mit dem Althergebrachten immer auf Widerstand stößt.

Soziologie zu verabschieden – auch wenn die Autorin diesen Schluss noch scheut.⁴

Bei Delitz' Buch handelt es sich um eine Überblicksdarstellung soziologischer Theorien der Gesellschaft. Hervorgegangen ist es aus einem Studienbrief für die Fernuniversität Hagen.⁵ Allerdings bricht Delitz auch hier mit dem Erwartbaren, denn der zweite Clou des Buches liegt in der Darstellung. Im Gegensatz zu anderen Einführungen und Überblicksbüchern schreibt Delitz keine Chronologie der Theorien, sie reiht nicht die Theorien nach den Lebensdaten der Verfasser:innen aneinander, sondern organisiert ihr Buch nach »Linien des soziologischen Denkens« (16), sodass Denk- und Argumentationswege über sehr disparate Theorien hinweg sichtbar werden. Soziologische (Gesellschafts-)Theorie ist bei Delitz keine simple Liste von Theorien; vielmehr macht sie eine Geschichte der Bezugnahme, der Ablehnung und der Weiterentwicklung von Gedanken deutlich, was das Buch insgesamt auszeichnet und es aus der Menge der vielen Einführungsbände hervorhebt.⁶ Gerade für Studienanfänger:innen und soziologische Laien, aber auch für Wissenschaftler:innen aus anderen Disziplinen wird das Buch damit interessant.

Delitz identifiziert drei distinkte Arten, das Soziale, das Kollektive, die Gesellschaft zu denken, die unterschiedliche Antworten auf die Frage darstellen, wie sich Gesellschaft konstituiert: Erstens gebe es *Soziologien der konstituierten Subjektivität*. Sie gingen im Anschluss an Émile Durkheim grundlegend davon aus, dass »Individuen, ihre Begriffe, Ideen, Interessen, Handlungsweisen und Gefühle« (28) vom Sozialen aus konzipiert werden müssen. Subjekte und ihre Handlungen seien Folge der Institutionen, der gesellschaftlichen Struktur. In-

(4) Relevant bleibt aber die Unterscheidung von Gesellschaftstheorie und Gesellschaftsanalyse. Erstere umfasst soziologische Theorien, solange sie das Kollektive und das Soziale adressieren und auf generelle Aussagen aus sind. Gesellschaftsanalyse hingegen sind zeitdiagnostische Arbeiten zum Verständnis der gegenwärtigen Gesellschaft, wie etwa Becks Risikogesellschaft oder Reckwitz' Gesellschaft der Singularitäten (vgl. 7).

(5) Ein Überbleibsel davon sind Lern- und Verständnisfragen am Ende der jeweiligen Kapitel für Studierende. Allerdings fehlen die Antworten im Buch, sodass die Fragen zwar anregend sind, der Lerneffekt aber nicht allzu groß ausfallen dürfte.

(6) Siehe für eine chronologische Abfolge von Theorien u.a. Endreß 2013; Schroer 2017; Schneider 2008, 2009; siehe für Einführungen, die an soziologischen Konzepten wie Mikro- und Makroebenen oder Individualisierung vs. Differenzierung orientiert sind, Treibel 1997; Rosa et al. 2009.

sofern sei die Subjektivität durch das bereits vorhandene Soziale *konstituiert*. Dagegen positioniert Delitz zweitens *Soziologien der konstituierenden Subjektivität*, die vor allem nach dem sogenannten Weber-Paradigma primär von Handelnden, Akteuren oder Subjekten ausgehen, um daraus dann Gesellschaft oder Kollektive abzuleiten. Hier seien Subjekte *konstitutiv*, das Gesellschaftliche sei von den vorgängigen Subjekten aus zu denken. Die Soziologien der *konstituierten* Subjektivität sowie der *konstituierenden* Subjektivität bilden für Delitz das »Extremspektrum soziologischer Theorie« und diese »polare Spannung« sei grundlegend dafür, wie das Soziale (als Kollektivsingular zur Bestimmung der Einheit der Soziologie als Wissenschaft) zu definieren, zu denken ist, »da es sich um einander konträre und gleichermaßen irreduzible Möglichkeiten soziologischen Denkens handelt« (17). Drittens versammelt Delitz Ansätze, die sich dem aufgezeigten Extremspektrum entziehen, indem sie etwas *Drittes* – jenseits von Gesellschaft/Struktur und Individuum/Akteur – als konstitutiv annehmen. Es handele sich um Soziologien, die »den Grundbegriff der soziologischen Theorie neu besetzen« und »etwas an die Stelle von Gesellschaft oder Akteur setzen« (18). Beispielhaft dafür ist Latours ANT mit ihrem Fokus auf Aktivität, die durch die Verbindung von (menschlichen) Akteuren und (nicht menschlichen) Aktanten wie Handys, Blumen oder dem Klimawandel entsteht.

Diese Dreiteilung leitet das Buch insgesamt an. Im Abschnitt zu den *Soziologien der konstituierten Subjektivität* geht Delitz zuerst detailliert auf Durkheim ein, da bei ihm diese Perspektive grundsätzlich entwickelt werde. Unter dieser Art, das Soziale insgesamt ausgehend vom Gesellschaftlichen beziehungsweise Kollektiven zu denken, versammelt Delitz so disparate Ansätze wie den Marxismus und die Kritische Theorie, Claude Lévi-Strauss' Strukturalismus, den Poststrukturalismus nach Michel Foucault, die Systemtheorie, aber auch feministische Theorien und Postkoloniale Soziologien. Aus meiner Sicht wird die Konstitution der Subjektivität durch das Soziale am deutlichsten bei Foucault, da er sich an der »Produktion des disziplinierten Körpers« und an der »Produktion des sich selbst erkennenden und erkannten Subjekts« abarbeitet (90; Hervorhebung weggelassen). Spannend ist die Darstellung, weil bei sehr unterschiedlichen, ja gemeinhin sogar als gegensätzlich etikettierten Theorien eine gemeinsame Denkrichtung sichtbar wird: Die Kritische Theorie geht, so Delitz, genau wie die Systemtheorie von Strukturen aus, die die Handlungen beziehungsweise die Kommunikationen bestimmen. Sie un-

terscheiden sich nur in der Art, wie die Strukturen bestimmt seien: ökonomisch-kapitalistische Strukturen aufseiten der Kritischen Theorie, Erwartungsstrukturen in sozialen Systemen bei Luhmanns Systemtheorie.

Die *Soziologien der konstituierenden Subjektivität* setzen am Akteur an, der den Kollektivbegriffen vorgängig sei. Paradigmatisch dafür sei einerseits Max Webers Handlungstheorie mit dem Fluchtpunkt des subjektiven Sinns, auf den das Soziale zurückgeführt wird. Andererseits und ebenso bestimmend sei aber auch Georg Simmels Relationale Soziologie, in der Gesellschaft als Folge der Wechselwirkung zwischen Individuen gefasst wird. Simmels »interaktionistische[r] Soziologie« (150) gehe es um die Bildung von Gesellschaft, also um: Vergesellschaftung. Neben Weber und Simmel fasst Delitz unter dieser Art der Soziologie auch die Sozialphänomenologie nach Alfred Schütz sowie die daran anschließende Wissenssoziologie, die Mikrosoziologie von Gabriel Tarde (als Opponent von Durkheim), Norbert Elias' Figurationssoziologie und zuletzt pragmatistische und symbolisch-interaktionistische Ansätze.

Nach den beiden »Extrempositionen« stellt Delitz Soziologien »jenseits von Individuum und Gesellschaft« vor (207–251). Neben Latours ANT ist hier zum einen die philosophische Anthropologie nach Helmuth Plessner und Arnold Gehlen zu nennen. Bei diesen werde der Dualismus von Individuum und Gesellschaft überwunden, indem beide als konstitutiv angenommen werden: »Der Mensch ist Objekt, aber auch Subjekt der Natur [...]. Er ist ebenso Objekt wie auch Subjekt von Kultur.« (225; Hervorhebung weggelassen) Menschliches Leben sei sowohl biologisch als auch kulturell, sodass eine Rückführung allein auf die Gesellschaft oder das Individuum in der philosophischen Anthropologie unmöglich erscheint.⁷

Zum anderen geht Delitz auf das soziale Werden nach Gilles Deleuze ein. Gegen die Reduktion auf Gesellschaft oder Akteur werde hier der Grundbegriff »des ›Gefüges‹ (*agencement*) von Körpern, Affekten, Diskursen« ins Feld geführt (244). Dieses Gefüge sei beständig im Wandel, Deleuze stelle vom Sein auf das Werden um, wobei sowohl das Subjekt als auch die Gesellschaft immer nur im Prozess des Werdens zu verstehen seien. Insofern könne keine Identität, weder

(7) Siehe hierzu auch die Arbeiten zur Soziologie des Lebens in: Delitz et al. 2018.

eine subjektive noch eine gesellschaftliche, das jeweils andere fundieren.

Die Anlage des Buches und die Darstellung der Theorien überzeugen, das Aufzeigen der Denkwege in der Soziologie sowie der Familienähnlichkeiten der Soziologien stellen das stärkste Argument für die Lektüre dar. Dass es aber unterschiedliche Arten und Weisen gibt, das Gesellschaftlich-Kollektive zu fassen, ist auch (manchen) Theorien nicht verborgen geblieben, sodass sich doch einige Theorien der Darstellung widersetzen. Elias, Bourdieu, aber auch Habermas' Kritische Theorie nehmen für sich in Anspruch, einen dritten Weg jenseits von Struktur- und Handlungstheorie zu gehen. Delitz reflektiert dies zwar, sie muss diese Soziologien jedoch manchmal auch gegen diese selbst lesen, etwa wenn sie Elias' Soziologie der Figurationen auf »Relationen zwischen Akteuren« zurückführt (194; Hervorhebung weggelassen). Die unterschiedlichen Theorien werden aber pointiert und immer mit Bezug zu der jeweiligen Denkrichtung der Soziologie dargestellt. Der Fluchtpunkt der Denkrichtungen der Soziologie organisiert das Buch und die einzelnen Kapitel, Delitz kann hier sowohl darstellerisch als auch didaktisch überzeugen. Der Band ersetzt zwar nicht die Auseinandersetzung mit den Originalen, kann aber durchaus als Startpunkt dafür dienen. Darüber hinaus findet man bei Delitz soziologische Theorien, die bisher keinen Platz in Einführungen gefunden haben. Indem etwa postkoloniale Theorien, Lévi-Strauss' Strukturalismus, Tardes Soziologie der Nachahmung oder Deleuzes Prozesstologie in die verschiedenen Denkschulen inkorporiert werden, erweitert Delitz auch den Kanon soziologischer Theorie. Es handelt sich damit um eine umfassende, aber dennoch kompakte Darstellung des aktuellen Stands der soziologischen Theorie, die als Einführung unbedingt zu empfehlen ist.

⇒ Literaturverzeichnis

Delitz, Heike / Nungesser, Frithjof / Seyfert, Robert (Hg.) (2018): Soziologien des Lebens. Überschreitung – Differenzierung – Kritik, Bielefeld: transcript.

Endreß, Martin (2013): Soziologische Theorien kompakt, München: Oldenbourg.

Kneer, Georg / Schroer, Markus (2009): Soziologie als multiparadigmatische Wissenschaft. Eine Einleitung, in: Kneer, Georg / Schroer Markus (Hg.): Handbuch soziologische Theorien, Wiesbaden: Springer VS, 7–18.

Lindemann, Gesa (2008): Theoriekonstruktion und empirische Forschung, in: Kalthoff, Herbert / Hirschauer, Stefan / Lindemann, Gesa (Hg.): Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 107–128.

Luhmann, Niklas (1997): Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bde. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Luhmann, Niklas (2004): Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?, Wiesbaden: Springer VS.

Reckwitz, Andreas (2021): Gesellschaftstheorie als Werkzeug, in: Reckwitz, Andreas; Rosa, Hartmut: Spätmoderne in der Krise. Was leistet die Gesellschaftstheorie?, Berlin: Suhrkamp, 23–150.

Rosa, Hartmut / Strecker, David / Kottmann, Andrea (2009): Soziologische Theorien, Konstanz: UVK.

Schneider, Wolfgang L. (2008): Grundlagen der soziologischen Theorie. Band 1: Weber – Parsons – Mead – Schütz, Wiesbaden: Springer VS.

Schneider, Wolfgang L. (2009): Grundlagen der soziologischen Theorie. Band 2: Garfinkel – RC – Habermas – Luhmann, Wiesbaden: Springer VS.

Schroer, Markus (2017): Soziologische Theorien. Von den Klassikern bis zur Gegenwart, Paderborn: Wilhelm Fink.

Treibel, Annette (1997): Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart, Opladen: Leske + Budrich.

André Armbruster, M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Allgemeine Soziologie und Soziologische Theorie der Universität Duisburg-Essen (andre.armbruster@uni-due.de).

Zitationsvorschlag:

Armbruster, André (2021): Rezension: Soziologie »mit und ohne Gesellschaft«. Zu Heike Delitz' Einführung in die soziologischen Theorien. (Ethik und Gesellschaft 2/2021: Friedensethik und Geopolitik). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2021-rez-5> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialethik

2/2021: Friedensethik und Geopolitik

Peter Rudolf: Ein neuer ›kalter Krieg‹? Friedensethisch relevante geopolitische Trends

Wolfgang Huber: Streit um den gerechten Frieden – Aktuelle Herausforderungen der Friedensethik

Bernhard Koch: Die kirchliche Friedensdebatte – Beobachtungen aus philosophischer Sicht

Julian Zeyher-Quattlender: Wieviel Gewaltfreiheit verträgt der Gerechte Frieden? Zur gegenwärtigen Debatte um Aufbrüche jenseits der Rechtsethik innerhalb der evangelischen Friedensethik in Deutschland

Max Weber: To Hack Back or Not? Eine friedensethische Analyse von Cyberoperationen vor dem Hintergrund des Leitbilds des Gerechten Friedens

Nicole Kunkel: Autoregulative Waffensysteme. Automatisierung als friedensethische Herausforderung – ein Werkstattbericht